

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 67 (1989)
Heft: 1

Artikel: Tiere im Altersheim?
Autor: Althaus, Thomas / Suter, Peter F. / Schweiss, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiere im Altersheim?

Bis vor kurzem schien es unmöglich, mit seinem Haustier ins Altersheim einzutreten. Eine Umfrage in Altersheimen der deutschsprachigen Schweiz zeigte, dass heute einige von ihnen bereit sind, Tiere aufzunehmen. Auf die Vorteile einer Tierhaltung in Altersheimen, aber auch auf die Probleme gehen ein Verhaltensforscher und ein Tierarzt ein.

Die Bedeutung des Heimtieres für den älteren Menschen

Aus der Sicht des Verhaltensforschers

In einem fast schon als klassisch zu nennenden Versuch haben die beiden englischen Forscher Mugford und McKominsky im Jahre 1974 ältere alleinstehende Menschen mit drei verschiedenen Formen von «Lebenshilfe» versehen:

- Eine Gruppe erhielt regelmässigen Besuch einer Sozialarbeiterin und eine Begonie, also eine Pflanze.
- Die zweite Gruppe erhielt ebenfalls Besuch einer Sozialarbeiterin, aber einen Wellensittich, also ein Tier.
- Und die dritte Gruppe erhielt nur den Besuch einer Sozialarbeiterin.

Der Vergleich der drei Gruppen nach einer Periode von 5 Monaten ergab, dass die Gegenwart eines Heimtieres sich offenbar wohltuend auf die Psyche seiner Besitzer und ihr Sozialverhalten ausgewirkt hatte.

Allmählich hörten die Menschen der zweiten Gruppe (und nur diese!) damit auf, über ihre Gebrechen und Schmerzen oder die Unannehmlichkeiten des Lebens zu klagen. Sie diskutierten stattdessen mit anderen Leuten über ihren neuen Wohnungsgenossen. Das Heimtier erleichterte nicht nur Kontakte zu den Mitmenschen, auch das Selbstwertgefühl wurde gestärkt, ebenso wie die geistige Frische und die allgemeine Zufriedenheit.



Die Beziehung Mensch–Tier hat viele positive Auswirkungen.

Foto: zk

Positive Auswirkungen

- Heimtiere animieren ihre Halter, sich vermehrt für die Ereignisse in ihrer Umgebung zu interessieren. Sie helfen über traurige Ereignisse hinwegzukommen.
- Heimtiere wirken als «Zeitgeber» und helfen mit, einen Tagesrhythmus aufrechtzuerhalten.
- Der Heimtierbesitzer muss sich noch um etwas anderes kümmern als um sich selbst und seine eigenen Probleme, oft können so Depressionen vermieden werden.
- Seelische und körperliche Unzulänglichkeiten können leichter ertragen werden, wenn ein Heimtier das Leben mit einem teilt.
- Heimtiere regen an zu körperlicher Betätigung. Sei es beim Spiel mit ihnen, bei der Fütterung, Körperpflege oder bei den Spaziergängen an der frischen Luft.
- Heimtiere erheitern, bringen einen zum Lachen, heben die Moral.

Förderung des körperlichen Wohlbefindens

Das Streicheln eines Hundes oder einer Katze senkt nachweisbar den Blutdruck, der Herzschlag verringert sich, es tritt ein Zustand der Entspannung ein.

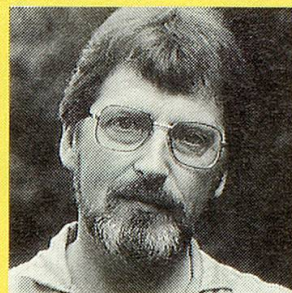
Ein Heimtier kann aber auch das Leben verlängern, wie eine Untersuchung über den Verlauf der Gesundheit von 92 Herzinfarktpatienten in Zusammenhang mit ihrer sozialen Lebenssituation nachwies. Von allen untersuchten Faktoren war es der Besitz eines Heimtieres, der die Chancen, das erste Jahr nach der Operation zu überleben, am markantesten erhöhte. Von 28 Patienten ohne Heimtier starben 11, also rund 30 % im ersten Jahr, aber von 50 Patienten mit Heimtier starben nur 3, also 5 %.

Da Heimtiere Gefühle der Hilflosigkeit und Angst sowie Spannungs- und Erregungszustände vermindern und verhindern, reduzieren sie auch das Auftreten eines ganzen Spektrums chronischer Leiden, die als Folge solcher Gemütszustände auftreten können, und leisten damit einen unschätzbaren Beitrag zur Volksgeundheit.

«Gespräche» verhindern Einsamkeit

Heimtiere sind geduldige Zuhörer bei Gesprächen, die eigentlich nur «Pseudo-Dialoge» sind,

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

Oft wird der Eintritt in ein Altersheim noch dadurch erschwert, dass liebgewonnene Haustiere nicht mitgenommen werden können. Eine Trennung war bis heute meistens die einzige Lösung.

Eine Umfrage der «Zeitlupe» in hundert Altersheimen der deutschsprachigen Schweiz ergab ein überraschendes Ergebnis: Von den 27 auf die Umfrage antwortenden Altersheimen sind 26 bereit, Vögel oder Fische als Haustiere zu akzeptieren. Selbst Hunde und Katzen müssen nicht mehr überall draussen bleiben: Ein Viertel der Altersheime nehmen Hunde auf, bei einem zweiten Viertel lässt sich darüber reden. Katzen haben es noch besser: Bei einem Drittel der Altersheime sind sie ohne Vorbedingungen willkommen, in weiteren fünf eventuell.

Der Wandel in der Haltung zur Aufnahme von Heimtieren bestätigt sich auch bei einer Umfrage des Schweizerischen Tierschutzes im Kanton Zürich: Während alle städtischen Altersheime zwar das Mitbringen von Heimtieren verbieten, ist knapp ein Viertel von den 55 antwortenden Altersheimen bereit, Hunde und Katzen, drei Viertel Fische und Vögel aufzunehmen.

Herzlich, Ihr

Franz Kieber



Sorgen für Abwechslung: Im Gehege neben dem Alters- und Pflegeheim «Drei Linden» in Oberwil/BL. Einmal pro Woche erhält sogar jeder der etwa 80 Pensionäre ein frisches Ei.

Foto: Stefan Kobler

auch wenn die Besitzer davon überzeugt sind, dass ihre Heimtiere sie verstehen. Praktisch alle Hundebesitzer sprechen zu ihrem Tier. Ja, es gibt Leute, die dies gemäss eigenen Angaben bis zu vier Stunden pro Tag tun.

Damit kommt Einsamkeit gar nicht erst auf. Es ist jemand da, mit dem man sich unterhalten kann und für den man – und das ist fast noch wichtiger – sorgen muss. Das Leben erhält dadurch einen gewissen Sinn, man ist für jemanden unentbehrlich und trägt Verantwortung.



Tiere animieren zum Spielen ...

Die Art, wie der Hund sich gegenüber seinem Besitzer verhält, bringt es mit sich, dass viele Hundehalter finden, der Hund liebe, schätze und anerkenne sie. Er wird so nicht nur zu einem Objekt der Zuwendung, sondern erfüllt auch den Wunsch, selbst geliebt zu werden.

Kein Ersatz für den Menschen

Die Beziehung zum Heimtier darf niemals so weit gehen, dass das Tier vollends vermenschlicht wird. Ein Tier ist kein Mensch, sondern ein Lebewesen mit eigenen Ansprüchen und Bedürfnissen. Es gibt bereits Wissenschaftler, welche die Meinung vertreten, eine positive Wirkung von Heimtieren sei vor allem dort feststellbar, wo das Tier auch artgerecht gehalten werde. Heimtiere sind nicht einfach Stellvertreter anderer Menschen. Es ist offenbar möglich, zu ihnen eine ganz spezifische, eigene Beziehung herzustellen, welche zu Menschen nicht hergestellt werden kann und die zusätzliche positive Wirkung ausübt.

Entgegen einer weitverbreiteten Meinung ziehen sich Heimtierbesitzer auch nicht von anderen Menschen zurück. Ganz im Gegenteil: Heimtie-



... verbreiten Freude ...

re erleichtern und ermöglichen Kontakte zu anderen Menschen. Über das Heimtier kommen Menschen miteinander ins Gespräch, können sich Bekanntschaften entwickeln.

Grundsätzlich ist es sicherlich begrüßenswert, wenn ältere Menschen ermuntert werden, sich in ihrem eigenen Interesse und zu ihrem eigenen Nutzen ein Heimtier anzuschaffen und zu halten. Es gilt aber, dies nicht pauschal zu tun, sondern es sollte jeder einzelne Fall für sich betrachtet werden, und in jedem einzelnen Fall müssen auch das Wohlbefinden und die Ansprüche des Tieres berücksichtigt werden. (Wer zum Beispiel sein Leben lang keine Beziehung zu Tieren hatte, der wird auch im Alter kaum Freude an ihnen haben.)

Heimtiere als Therapiehilfen

Hunde wurden bereits als «die wahren Therapeuten für den Ruhestand» bezeichnet, und es ist



... und wollen umsorgt sein.

Fotos: zk

nicht erstaunlich, dass Heimtiere heute als Therapiehilfen eingesetzt werden.

Einen klassischen Fall beschreiben die beiden Psychiater S. und E. Corson: Jed, ein Insasse eines Pflegeheims in Ohio, war weit über 70 Jahre alt, als ihn die beiden 1975 erstmals trafen. Er galt als taub und stumm. Das Pflegepersonal hatte in den 26 Jahren seines Heimaufenthaltes mit ihm über eine Zeichensprache und mit schriftlichen Notizen kommuniziert. Jed galt als asozial und häufig geistig abwesend, sass meist ruhig in seinem Stuhl, völlig in sich zurückgezogen. Im Jahr 1975 geschah es nun, dass man ihm einen Hund brachte, und Jed sprach – nach 26 Jahren – sofort spontan seine ersten Worte: «Du brachtest diesen Hund.» Als er das Tier streichelte, strahlte und kicherte er. Damit war die Kommunikationsbarriere durchbrochen. Jed begann auch zum Pflegepersonal zu sprechen und Zeichnungen von «seinem» Hund und dem Pflegepersonal anzufertigen. Er wurde, wie es die beiden Wissenschaftler nannten, zu einem glücklicheren und sozial offeneren Menschen.

Erfahrungen wie diese, die sich hier beliebig aufzählen liessen, führten dazu, dass man in den USA, aber auch in England und in Kontinentaleuropa, Heimtiere in zunehmendem Masse therapeutisch zu nutzen begann. Die PFT («pet-facilitated-therapy») und PFP («pet-facilitated-psychotherapy») – wie sie in Fachkreisen genannt werden – werden im allgemeinen mit körperlich und/oder geistig kranken, oft in Spitälern, Alters- und Pflegeheimen institutionalisierten Menschen in Verbindung gebracht. Häufig werden sie durch gemeinnützige Vereinigungen sowie durch die öffentliche Hand unterstützt und gefördert.

Dabei darf niemals übersehen werden, dass als Therapiehilfen eingesetzte Tiere Lebewesen sind, die keinesfalls versachlicht werden dürfen. Wie bereits betont, besitzen Tiere eigene Ansprüche und Bedürfnisse, und wir sind nach unserem schweizerischen Tierschutzgesetz verpflichtet, ihnen eine tiergerechte Haltung zu bieten, welche diesen Ansprüchen genügt und es ihnen gestattet, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Welches Tier für welchen Menschen?

Wer lebende, bunte Bilder liebt, ruhig beobachten und sich vertiefen, ja fast etwas träumen will, wer nicht gestört sein möchte und einen Ruhe-

punkt braucht, für den mag ein Aquarium richtig sein. Aber ein Aquarium kann mitunter auch im technischen Bereich eine recht heikle Angelegenheit sein, und die Beziehung zu den Tieren bleibt weitgehend unpersönlich.

Kleinsäugetiere wie Hamster, Meerschweinchen oder Streifenhörnchen benötigen reichlich Pflege, immerhin muss ja ihr Käfig täglich gereinigt werden. Sie sind relativ klein und flink, wenn sie einmal aus ihrem Käfig entwichen sind. Es braucht auch etliche Geduld, um sie handzahn zu machen. Bei Streifenhörnchen und Hamstern braucht es dazu wohl sorgfältiges Bemühen ab frühester Jugend. Zu bedenken ist auch, dass ihre Lebensspanne recht kurz ist.

Stubenvögel wie Kanarienvögel, vor allem aber Wellensittiche, können ebenfalls recht zutraulich werden und gestatten durchaus eine persönliche Bindung, aber ihr Ausdrucksvermögen – abgesehen natürlich vom stimmlichen Ausdruck – ist relativ begrenzt. Sie bleiben auch immer etwas schreckhaft und lassen sich auf Spaziergängen nicht ohne weiteres mitführen.

Bleiben noch die beiden «klassischen» Kumpane des Menschen, Hund und Katze. Die Katze ist – besonders in ihrem Heim – eine gesellige Freundin. Sie ist dem Menschen zugetan und sucht bei aller Selbständigkeit und Unabhängigkeit den Kontakt. Fühlt sich eine Katze in einer Lage, wo

Ein Zuhause: Fühlt sich wohl im Altersheim.

Foto: Stefan Kobler



sie sich zur Wehr setzen muss, so sind die Folgen für den Besitzer weit weniger gravierend, als dies beim Hund der Fall sein kann.

Der Hund ist durch seine Art prädestiniert, in Gemeinschaft zu leben. Er sucht einen Sozialpartner, und in der Regel bleibt er bei ihm. Aber er erwartet eine soziale Rangordnung, bzw. er schafft eine solche. Jeder Hund benötigt deshalb ein gewisses Mass an Erziehung und damit verbunden an Gehorsam gegenüber seinem Halter. Ein Hund muss ausgeführt werden, und ein Hund kann mitunter recht ungestüm sein. Aber gerade durch seine Fähigkeit, seinen Lebenspartner intensiv zu beobachten und auf seine kleinsten Regungen einzugehen, durch seine unerhörte und auch uns Menschen verständliche Ausdrucksfähigkeit können gerade im Zusammenleben mit dem Hund Bedürfnisse nach Sicherheit, Liebe, Zuwendung, Zugehörigkeit, Anerkennung, Wertschätzung, Aktivität und Zeitstruktur erfüllt werden.

Die Befragung älterer Hundebesitzer durch Isabel Käser hat ergeben, dass sich diese am ehesten einen kleinen bis mittleren Hund wünschen, der weder zu jung noch zu alt sein sollte.

Probleme können auftreten

Tierhaltung kann mit Problemen verbunden sein, die es zu bedenken gilt und die keinesfalls bagatellisiert werden dürfen. So können beispielsweise körperliche Probleme auftreten. Im Alter wird man gebrechlich. Ein Hund kann zu kräftig, zu ungestüm sein. Man wird auch weniger beweglich. Deshalb werden vielleicht für das Tier notwendige Spaziergänge unterlassen, aber auch Einkäufe und Tierarztbesuche sind mit erhöhten Schwierigkeiten verbunden. Schwindende Seh- und Hörfähigkeit mag sich auf das Zusammenleben und die Interaktionen mit einem Heimtier hindernd auswirken.

Es können aber auch emotionale Probleme auftauchen, mit denen sich der Tierhalter beschäftigt:

- Wer wird für mein Heimtier sorgen, wenn ich sterben sollte oder ins Spital eingeliefert werden muss?
- Wie verkrafte ich den Tod meines geliebten Heimtiers?
- Was passiert, wenn ich in ein Alters- oder Pflegeheim gehen muss, wo Heimtiere nicht gestattet sind?

– Komme ich zurecht, wenn mein Tier krank werden sollte, operiert werden müsste?

Und schliesslich gibt es auch den finanziellen Aspekt: Die Anschaffung, Fütterung und Pflege von Heimtieren ist nicht kostenlos. Für den Hund sind Hundesteuern zu bezahlen, er kostet im Tram und in der Eisenbahn, er muss geimpft werden, und vielleicht sind auch Tierarztkosten zu berappen.

Positive ausländische Erfahrungen mit Tieren im Altersheim

In Kalifornien dürfen in allen durch die öffentliche Hand geförderten Altersheimen oder Senioren-Wohngemeinschaften Tiere gehalten werden. Minnesota, New Jersey und Massachusetts haben ähnliche Regelungen. Professor Olbrich war begeistert von den Erfahrungen, die in einem Seniorenheim in der Nähe von Erlangen (BRD) gemacht wurden. Tiere im Heim liessen in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit, das Lachen, die Häufigkeit der zwischenmenschlichen Kontakte und den Gesprächsstoff zunehmen.

In einer in Australien durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchung, in die 60 gebrechliche Patienten eines Pflegeheimes mit einem Durchschnittsalter von 80 Jahren und natürlich auch das Pflegepersonal integriert waren, sind die anfänglich gegen die Anwesenheit eines Hundes geäusserten Befürchtungen (Gebell, der Hund könnte im Weg sein, stören, Probleme der Disziplin und des Trainings) nach einem Zeitraum von 6 Monaten vollkommen verschwunden. Ziemlich überraschend war, dass ein Viertel des Pflegepersonals sogar der Ansicht war, dass der Hund die Arbeitslast verringert hätte (!).

Auch im «The Haven», einem privaten Altersheim in Kent, wo es den Insassen gestattet wird, ihre Heimtiere mitzunehmen, ist ähnliches festgestellt worden. Auch hier hatten die Heimtiere eine positive Auswirkung auf die Beziehung zwischen dem Pflegepersonal und den Heiminsassen – zusätzlich zu der Freude, die sie in das Leben nicht nur ihrer Besitzer, sondern auch der anderen Heimbewohner brachten.

Die Hygiene

Eines der immer wieder geäusserten Argumente gegen die Tierhaltung in Alters- und Pflegeheimen ist die Befürchtung, dass dies zu Hygieneproblemen führen würde oder gar Krankheiten eingeschleppt werden könnten. Dazu die Mei-

nung von James Allcock, einem bekannten Veterinärmediziner: «Während Menschen eine grosse Zahl von Krankheitskeimen in sich tragen und an andere Menschen weitergeben können – also ein Risiko besteht, dem wir täglich ausgesetzt sind – tragen Tiere, theoretisch, nur eine recht kleine Anzahl von Krankheiten in sich, die auch auf den Menschen übertragbar sind (die sogenannte Zoonosen). Bevor aber eine Zoonose von einem Tier auf den Menschen übertragen werden kann, muss das Tier vorerst einmal infiziert sein. Wenn man peinlich darauf achtet, dass nur nachweislich gesunde und entsprechend geimpfte Heimtiere in die Heime aufgenommen werden, kann eigentlich nicht viel passieren.»

Klare Regelung notwendig

Die Aufnahme von Tieren ins Heim, soll sie erfolgreich sein und zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen, muss klar geregelt werden:

Warum überhaupt will man ein Heimtier oder Heimtiere? Welche Funktionen sollen sie erfüllen, welche Ziele sollen dabei erreicht werden? Welche Heimtiere sollen zugelassen/angeschafft werden? Soll ihre Zahl begrenzt und/oder auf bestimmte Räumlichkeiten beschränkt bleiben? Sollen die Heimtiere (oder auch Nutztiere, wie Hühner, Enten, Schafe, Ziegen usw.) als Dauergäste aufgenommen werden oder als regelmässige Besucher? Ist die veterinärmedizinische Betreuung der Tiere gesichert? Ist die fachgerechte Pflege, Unterbringung und Fütterung der Tiere gesichert (und zwar sowohl personell wie finanziell)?

Es gilt, nicht nur Regeln bezüglich der Haltung und Unterbringung, sondern auch hinsichtlich des Umganges mit den Tieren aufzustellen. Ein Hund, der allen Anwesenden das Gesicht ablecken darf, oder einer, der von Tisch zu Tisch geht und von allen Insassen gefüttert wird, ist sicherlich abzulehnen.

Was wichtig scheint: Diese Regeln sollten nicht autoritär und diktatorisch von oben herab zementiert werden, sondern sie sollten im offenen Gespräch mit allen Beteiligten von Insassen, Pflegepersonal, Hilfspersonal und Heimleitung zusammen erarbeitet werden. Die Einhaltung der Regeln ist zu überwachen, und die Regeln sind auf ihre Zweckmässigkeit hin immer wieder zu überprüfen und neu anzupassen.

Die bisherigen, vorwiegend positiven Erfahrungen und oft ganz erstaunlichen angenehmen

Überraschungen, die mit der Zulassung oder Einführung von Tieren in Heimen gemacht wurden, sprechen eindeutig dafür, dass es sich lohnt, den Schritt zu wagen.

Dr. phil. nat. Thomas Althaus

Die Bedeutung des Heimtieres für den älteren Menschen

Aus der Sicht des Tierarztes

Der Mensch als soziales Wesen hat das Bedürfnis, mit der Umwelt emotional verbunden zu sein. Der Trend zur Kleinfamilie und vor allem die städtischen Verhältnisse fördern jedoch Vereinsamung und Isolation allgemein und im besonderen Masse bei den älteren Menschen.

Gerade beruflich aktive Menschen haben ausser ihren persönlichen Beziehungen am Arbeitsplatz oft nur relativ spärliche Verbindungen mit ihrer Umwelt. Nach dem Rückzug aus dem Berufsleben ist es besonders für diese Menschen wichtig, alte Beziehungen zu pflegen und neue anzubahnen. Ein Rückzug aus den sozialen Lebensbereichen kann bei älteren Menschen negative Auswirkungen haben.

Ein Tier kann helfen, den Kontakt mit der Umwelt nicht zu verlieren

Für die ständig wachsende Gruppe der über 65jährigen – besonders für Männer – kann daher die Erhaltung oder der Neu- oder Wiederaufbau einer Mensch-Tier-Beziehung von grosser Bedeutung sein. Sie kann der Aufrechterhaltung oder Verbesserung der Kontaktnahme mit der Umwelt dienen und zur Verminderung des sich einstellenden Defizites an Verantwortlichkeit und sozialer Akzeptanz beitragen. Ältere Menschen haben oft Mühe sich auszudrücken und verspüren bewusst oder unbewusst ihre Eigentümlichkeit und ihre verminderte Attraktivität. Unter dem Eindruck dieser Gefühle und Wahrnehmungen entwickeln sich Hemmungen, Misstrauen und eine Tendenz, sich zurückzuziehen und zwischenmenschliche Kontakte zu meiden. Gerade in derartigen Fällen kann ein Heimtier seinen wohltuenden Effekt entfalten, da es unbelastet von Vorurteilen und sozialen Ansprü-

chen ist. Durch eine harmonische Mensch-Heimtier-Beziehung können negative Einstellungen, Angst, Misstrauen und Minderwertigkeitsgefühle des Tierhalters gemildert oder gar aufgehoben werden. Seine Gesundheit und Lebensqualität werden verbessert.

Neue Aufgaben für den Tierarzt

Dem Tierarzt kommt als Sachverständiger für das Heimtier eine grosse Verantwortung zu. Eine seiner vornehmsten Aufgaben ist, dafür besorgt zu sein, dass die Harmonie der Mensch-Heimtier-Beziehung möglichst lange erhalten bleibt. Beim Verlust eines Heimtieres sind die Anteilnahme und der Trost des Tierarztes von grosser Bedeutung. Der Tierarzt soll aber auch, zusammen mit Ärzten, Sozialarbeitern und Kynologen, bereit sein, innovative Dienstleistungen zum Wohle der auf die Mensch-Tier-Partnerschaft angewiesenen Senioren innerhalb und ausserhalb der Alters- und Pflegeheime zu unterstützen.

In den USA sind Heimtiere weit verbreitet

Diese Neuorientierung in den tierärztlichen Aufgaben ist im Ausland, vor allem in den USA, weit verbreitet. Die Altersheimbewohner haben in einem Teil der Heime gesetzlich das Recht, Heimtiere zu halten. In anderen Altersheimen und vor allem in Chronischkrankenheimen bestehen Hunde-Besuchsprogramme. Einmal oder mehrmals wöchentlich erhalten im Einverständnis mit der Heimleitung und dem Pflegepersonal ausgewählte Insassen Hundebesuch. Die Hunde für die Alters- und Pflegeheime werden von Freiwilligenorganisationen beschafft, trainiert und von eigens dafür ausgebildeten Leuten vorgeführt. Diese PACT (People Animals Coming Together), Prescription Pet- und CAP-Programme (Companion Animals Programme) haben sich überall dort, wo sie straff organisiert und diszipliniert durchgeführt wurden, als erfolgreiche «gefühlstherapeutische» Massnahmen erwiesen.

Zur straffen Organisation gehört eine sorgfältige tierärztliche Betreuung, die sich von der Auswahl geeigneter Hunde aufgrund von strengen gesundheitlichen und wesensmässigen Anforderungen und Impfprogrammen bis zu den halbjährlichen Tierkontrollen und der Festsetzung von Maximalbeanspruchungen der Hunde erstreckt. Durch die strengen Selektions- und

Kontrollmassnahmen konnten die anfänglich bestehenden hygienischen und gesundheitlichen Bedenken der Ärzte und des Pflegepersonals abgebaut werden. Die Anforderungen der Programme und Anleitungen für die Programmorganisation sind in gedruckten und für wenig Geld erhältlichen Broschüren von der Delta Society zu beziehen.

Keine gesundheitlichen Risiken

Die sich aufgrund ihrer Erfolge in den USA rasch ausbreitenden Pet Prescription Programme wurden, gemäss einem 1987 von Andersen von der Universität von Minnesota veröffentlichten Bericht, wissenschaftlich auf ihre gesundheitlichen Risiken hin überprüft. In 284 Altersheimen mit Tierhaltung oder Tierbesuchsprogrammen kam es, dank der sorgfältig durchgeführten Planung, bei keinem einzigen Pensionär zu einer auf ein Tier zurückzuführenden Erkrankung.

Diese günstigen Ergebnisse konnten auch ausserhalb der USA, vor allem in England, bestätigt werden. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn sich bald auch in der Schweiz Freiwilligenorganisationen, Tierärzte, Ärzte, Pflegepersonal, Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen zur Entwicklung von für die Schweiz geeigneten Pet Prescription-Programmen finden könnten. Ohne gut geplante Richtlinien besteht die Gefahr, dass sich trotz gutgemeinter Einzelinitiativen Zersplitterungen oder Pannen ergeben könnten, die zweifellos den künftigen Pet Prescription-Programmen abträglich sein würden.

*Prof. Dr. med. vet. Peter F. Suter
Dekan der veterinär-medizinischen
Fakultät der Universität Zürich*

Die Situation in der Schweiz

Die Umfrage

Die Meinungen über Tierhaltung sind in den Altersheimen selber geteilt: Während in manchen Altersheimen Tierhaltung kategorisch abgelehnt wird, ab und zu mit einem Hinweis auf die Hausordnung, sind andere bereit, nach Vorabklärungen Pensionäre mit ihren Tieren aufzunehmen. Andere Verantwortliche überlegen zum Teil – sogar trotz Hausordnung –, «einen Versuch bei

nächster Gelegenheit zu wagen». Die Redaktion der «Zeitlupe» hatte aus den etwa 1000 Alters- und Pflegeheimen in der deutschsprachigen Schweiz 100 ausgewählt und ihnen einen Fragebogen über die Tierhaltung geschickt. Viele nahmen sich die Mühe, unsere Fragen sehr ausführlich zu beantworten – wahrscheinlich ein Zeichen dafür, dass man nicht leichtfertig über die ganze Problematik hinweggehen will, dass man sich zum Thema schon Gedanken gemacht hatte. Bei der Auswertung der Fragebogen erhielt man den Eindruck, dass sich die ehemals vorwiegend ablehnende Haltung zur Tierhaltung in eine Bereitschaft wandelt, das Thema ohne Vorurteile und neu zu überdenken.

Bei der Beurteilung wiegen bei den Verantwortlichen die praktischen Konsequenzen der Tierhaltung schwer: Was geschieht, wenn ein Pensionär sein Tier nicht mehr selber pflegen kann, wie verhält man sich, wenn andere Pensionäre das Tier ablehnen oder sich sogar bedroht fühlen?

Die Ergebnisse der Umfrage

27 Altersheime schickten den Fragebogen zurück:

- **Hunde** sind in 7 Altersheimen ohne Bedingungen, in 6 nur nach Vorabklärungen (z. T. auch mit den Aufsichtsbehörden) für eine Probezeit willkommen. In 14 werden sie nicht aufgenommen.
- **Katzen** können in 9 Altersheimen ohne Vorbehalte, in 5 eventuell mitgebracht werden, in 13 haben sie keinen Zutritt, oft mit der Bemerkung, dass die hauseigene Katze vollauf genüge.
- **Fische** haben es besser: 25 erlauben den Besitz eines Aquariums, 1 Altersheim gibt unter Umständen eine Bewilligung und eines ist dagegen.
- **Vögel** haben es am leichtesten, ihre Betreuer ins Altersheim begleiten zu können, nur eines nimmt sie nicht auf.*

Ausgewählte Antworten

Frage: Für eine ältere Dame oder einen älteren Herrn steht der Umzug ins Altersheim bevor. Sie/er hat einen Hund, der ihr/ihm viel bedeutet und den sie/er nicht hergeben möchte. Erhält diese Dame oder dieser Herr die Erlaubnis, den Hund ins Alters- oder Pflegeheim mitzubringen?

«Grundsätzlich ja. Wir haben erst wenig Erfahrung. Sie zeigt uns aber bereits, dass das Zusammenleben mit Haustieren in den meisten Fällen machbar ist.» – «Ja. Seit Eröffnung unseres

* Eine Umfrage des Schweizer Tierschutzes im September 1988 bei allen zürcherischen Alters- und Pflegeheimen ergab ähnliche Ergebnisse: 55 Altersheime schickten den Fragebogen zurück; Hunde und Katzen haben in je 12 Alters- oder Pflegeheimen Zutritt, in 38 darf man seine Fische und Vögel mitbringen. In allen etwa 30 städtischen Altersheimen von Zürich ist laut einer Mitteilung des Fürsorgeamtes die Haltung eines «Haustiers wie Katzen und Hunde» nicht erlaubt.

besser hören

Alles wieder besser verstehen!

- Wir sind ein alteingesessenes und renommiertes Fachgeschäft für Hörhilfen aller Art.
- Wir beraten Sie individuell und speziell für Ihr Hörproblem, unverbindlich und kostenlos

NEU
die neuesten Im-Ohr-Geräte, eingepasst im eigenen Labor.



Hörservice AG

Zentrum für gutes Hören
8001 Zürich, Talstrasse 39
Telefon 01/221 05 57
8400 Winterthur, Marktgasse 41
Telefon 052/23 93 21
Vertragslieferant der IV, AHV, SUVA sowie Militärversicherungen



Fachgeschäft für Hinterohrgeräte, Hörbrillen sowie Alles-Im-Ohr-Geräten modernster Bauart eingepasst in eigenem Labor.

Heims vor zwölf Jahren wollte noch niemand seinen Hund mitbringen.» – «Ja, wenn der Hund ein ruhiges und gutmütiges Tier ist und wenn die Hundebesitzerin oder der Hundebesitzer in der Lage ist, den Hund regelmässig auszuführen.» – «Wir würden es uns überlegen. Übrigens haben wir zwei Hündchen, die ins Haus zu «Besuch» kommen.» – «Wir würden einen Versuch nach verschiedenen Abklärungen wagen. Abgeklärt werden müsste zum Beispiel: Wer besorgt den Hund bei einer Krankheit des Tierhalters? Kümmern sich die Angehörigen um den Hund, allenfalls der Kynologische Verein?» – «Grundsätzlich verbietet das Reglement, Hunde zu halten. Wir sind jedoch im Einzelfall bereit, darüber zu diskutieren. Bis jetzt wurde noch nie ein derartiges Gesuch gestellt. Oft sind nämlich die Pensionäre schon in ihrer Wohnung mit einem Haustier überfordert.»

Frage: Und wenn die Dame oder der Herr einen Kanarienvogel, eine Katze oder ein Aquarium mitbringen möchte?

«Vor jedem Eintritt eines Tierhalters muss die persönliche Situation genau abgeklärt und überdacht werden.» – «Wir haben wie viele Heime ein grosses Aquarium im Aufenthaltsraum. Dennoch könnte ein Pensionär seine Fische mitbringen, wenn er sie selber pflegen kann.» – «Vögel und Fische sind kein Problem, sie laufen ja nicht frei herum ...» – «Ein pflegeintensives Heim kann keine Haustiere in den Zimmern halten. Auch Vögel und Fische brauchen richtige Pflege und eine passende Umgebung.» – «Katzen können nicht aufgenommen werden, in unseren Zimmern können keine Katzenkistli plaziert werden. Zudem empfinden viele Pensionäre Katzen in den allgemeinen Räumen als störend.» – «Ein einziges Ehepaar wollte einmal eine Katze mitnehmen. Sie fanden aber selber, es grenze an Tierquälerei, ein Tier im Zimmer eingesperrt zu halten.»

Frage: Haben Sie schon einmal mit dem Personal über Heimtierhaltung diskutiert?

«Das Personal steht voll und ganz zur Heimtierhaltung.» – «Wir sehen alle sehr viele Probleme in der Heimtierhaltung. Beim Bau des Heimes müsste man eine eventuelle Tierhaltung schon einplanen: grössere Zimmer, gewisse Einrichtungen. Zudem müssten Tierpfleger angestellt werden.» – «Unser Personal ist für Heimtiere

eingestellt, sofern diese nicht von ihnen gepflegt werden müssen (Arbeitsüberlastung).» – «Wir haben zur grossen Freude der Mitarbeiter und Pensionäre eine Hauskatze, einen 7 Kilogramm schweren rabenschwarzen Kater, der von allen sehr verwöhnt wird.» – «Das Personal ist darüber nicht begeistert; Gründe: Hygiene, überall Haare, Sauberkeit, Unfallgefahr.» – «Wir hatten drei Hauskatzen. Diese wurden nicht vom Personal, sondern von seiten der Pensionäre abgelehnt.» – «Wir hatten Kleinhasen im Haus. Die Schwestern besorgten sie. Von den Pensionären wurden die Tiere abgelehnt, weil sie die Tierhaltung unhygienisch fanden – sogar der Bezirksrat wurde aufgeboten, um den unbeliebten Chüngel loszuwerden.»

Frage: Haben Sie schon einmal mit Ihren Pensionären über Tierhaltung gesprochen? Was meinen diese dazu?

«Viele bedauern, dass nicht schon früher das Halten eines Tieres möglich war.» – «Nein, weil das Problem bis jetzt noch nicht aufgetaucht ist.» – «Sie befürchten Lärm.» – «Seit 1987 wohnen zwei Katzen und ein Hund bei uns. Viele streicheln sie und reden mit ihnen. Nur mit der Fürsorge und mit dem Kantonschemiker haben wir regelmässig Diskussionen über die Haltung der Tiere.» – «Hunde im Speisesaal oder in den Aufenthaltsräumen würden von vielen Pensionären nicht toleriert.» – «Einige besuchen ihre Tiere an ihren neuen Plätzen. Viele leiden unter der Tren-

Keine Sensation

Im Alters- und Pflegeheim «Drei Linden» in Oberwil/BL sind Tiere nicht nur hinter dem Haus oder in Käfigen zu besichtigen. Auch im Hause drin fühlen sich Tiere wohl: Auf der Pflegestation wohnen seit einiger Zeit junge Kätzchen – ohne gross aufzufallen. Und der bis jetzt einzige Hund fügt sich ebenfalls gut ins Leben des Hauses.

Das Zusammenleben von Tier und Mensch scheint hier keine Sensation zu sein, sondern gewöhnlicher Alltag. zk

nung von ihren Haustieren – und von vielem anderen auch.» – «Es gibt Pensionäre, die wegen der Katze nicht auf die Terrasse gehen. Sie lehnen sie ab oder fürchten sich vor ihr.» – «Unsere Katze wird genau beobachtet, ihr Fernbleiben wird jedesmal registriert. Die Pensionäre streicheln sie und reden auch oft mit ihr. Die Katze selbst sucht sogar den Kontakt zu den Bewohnern des Heimes.»

zk

«Ich freue mich auf jeden neuen Tag»

Über 80 Pensionären bietet das Altersheim «Der Sonnengarten» am Dorfrand von Hombrechtikon ein Zuhause. Dass es auf anthroposophischer Grundlage geführt wird, bemerkt man schon vor dem Betreten des Hauses: Nicht überall dort, wo man es sonst gewohnt ist, findet man an diesem Gebäude rechte Winkel. Grosse Terrassen ziehen sich beinahe rund ums Haus und sind miteinander durch Treppen verbunden. Sie ermöglichen zum Teil auch in oberen Etagen ein Zutritt zu den Zimmern.

Die Gesprächsrunde mit einigen Bewohnern dieses Hauses betont denn auch, dass die Bauweise einer Tierhaltung entgegenkomme. Katzen zum Beispiel sind nicht ans Haus gebunden – über die Terrassen können sie ins Freie gelangen. Die beiden Katzenbesitzer achten darauf, dass ihre Tiere sich nicht in den Gängen des Altersheimes aufhalten.

Die Hundebesitzerin konnte im Erdgeschoss ein Zimmer beziehen, nur wenige Schritte von einem Ausgang entfernt, der in den Garten führt. So kann sie jeden Morgen und Abend mit ihrem Hund ins Freie gelangen, ohne dass sie durchs ganze Haus gehen muss. Erika Casutt schwärmt: «Ich freue mich auf jeden neuen Tag – jeden Tag werde ich aufs neue erwartet!» Die Hundebesitzerin geht am Stock, ihre Spaziergänge sind kurz. Ihr gut erzogener Hund ist dafür Voraussetzung. Für die fehlenden längeren Ausgänge fand sich eine Lösung. Durch Gespräche mit den Mitbewohnern hat sich ein Herr gerne bereit erklärt, jeden Tag mit dem Hund auszugehen.

Gespräche, so betont Ruedi Hartmann, der Leiter des Altersheimes, sind sehr wichtig für ein gutes Wohnverhältnis. Man versucht, ohne Hausordnung auszukommen, jedem Menschen so viele Freiheiten wie möglich zu lassen. Jeden Eintritt ins Altersheim bespricht er sehr intensiv, man ist bestrebt, den Menschen so leben zu las-

sen, wie er es gewohnt war. Und zum Leben gehöre eben auch ein Haustier, wenn es vorher in seinem Leben integriert war. Die Hundebesitzerin und auch die anderen Bewohner des Hauses finden, dass Haustiere in Altersheimen gut erzogen sein müssen. «In der Nähe des Altersheimes nehme ich meinen Hund immer an die Leine, man kann nie wissen.»

In den zwei Jahren, in denen der Hund und zwei Katzen in diesem Altersheim leben, hat es noch keine Schwierigkeiten gegeben; Rücksicht, Toleranz und Gesprächsbereitschaft sind jedoch Voraussetzung für ein allseits erfolgreiches Zusammenleben.

zk

«Pro Tier» – Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz

Vielleicht können Sie sich noch an unser altes Signet, das Eselchen, erinnern. Warum vor vielen Jahren das Eselchen gewählt wurde, ist heute in Vergessenheit geraten. Vielleicht als doppeltes Sinnbild: hier das arme, geschlagene Eselchen – dort die mit vielfältiger Arbeitslast befrachtete, gesamtschweizerische Tierschutzorganisation.



Was tut man beim Tierschutz eigentlich, ausser Katzen und Hunde streicheln? Sicher widmen wir einen grossen Teil unserer Arbeit den Haustieren:

- Da telefoniert eine ältere Frau, die ihr liebes Büsi nicht mehr bei sich behalten kann;
- jemand meldet uns, der Hund seines Nachbarn werde nicht richtig gepflegt und kaum «Gassi» geführt.

Solchen und noch vielen anderen Fällen geht unser vollamtlicher Tierfürsorger persönlich nach. Er versucht, dem Büsi ein neues Heim zu finden. Vielleicht weiss er gerade jemanden, der eine Katze sucht, sonst darf das Büsi auf Kosten des Tierschutzes ein paar Tage ins Tierheim, bis wir ihm ein neues, schönes Plätzchen gefunden haben.

Im Falle des Hundes gilt es, mit dem Nachbarn, d.h. dem Hundehalter, Kontakt aufzunehmen

und ihn soweit wie möglich über artgerechte Hundehaltung aufzuklären.

Für viele «Fälle» können auch direkt über unser «Tier-Sorgen-Telefon» (01/201 25 17) auf unserer Geschäftsstelle Lösungen gefunden werden. Unser Sekretariatspersonal kennt die täglichen Probleme der Tierhalter und Tierfreunde, es gibt wenn immer möglich gerne Auskunft.

Rechtsweg nicht ausgeschlossen

Daneben gibt es leider auch Härtefälle, die Klagen und Rechtsstreitigkeiten mit sich bringen. Akute Fälle müssen oft mit der Polizei und anderen Amtsstellen direkt vor Ort angegangen werden, oder das Recht zugunsten des Tieres muss durch unsere ehrenamtlich tätigen Juristen auf dem oft mühsamen Rechtsweg erstritten werden.

Dies führt zu einem weiteren Zweig unserer Arbeit, der für die Öffentlichkeit weit weniger spektakulär ist: Der lange Weg, um dem Tier mit seinen angeborenen Verhaltensweisen und seinem beanspruchten Lebensraum in den eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebungen endlich den notwendigsten Platz zu sichern – viele Sitzungen, viel Papier, zwei Schritte vorwärts und einen zurück.

Vielseitige Tätigkeit

Zwei andere Arbeitsbereiche sind die Nutztierhaltung und die Versuchstierforschung. Es braucht noch viel, um die einzelnen Ziele zu erreichen. Etwa die Abschaffung der eigentlichen Batteriehaltung von Hühnern oder die schrittweise Eindämmung und Abschaffung der menschenunwürdigen Tierversuche. Hier kann nur die stetige, differenzierte Aufklärung helfen.

Ein zur Zeit sehr aktuelles Thema ist die Genforschung mit der Genmanipulation. Auch hier wird der Tierschutz gefordert, fachlich fundiert zu den einzelnen Fragen Stellung zu nehmen. Sonst kann es in einigen Jahren passieren, dass uns eine «Maus-Katze» oder noch Schlimmeres aus der Retorte auf der Strasse begegnet.

Um die Aufzählung abzuschliessen, gilt es noch einen Blick ins «Grüne» zu tun. Neben der Beschäftigung mit Haus- und Nutztieren, Gesetzen und deren Vollzug, Gentechnologie usw. bemühen wir uns auch darum, dass unsere einheimischen Wildtierarten vermehrt geschützt werden. Seien das nun die immer seltener zu beobachtenden Schmetterlinge oder der Feldhase, das Urbild unseres Osterhasen, der bei uns in vielen Landesteilen schon fast verschwunden ist. Sie bedürfen ebenso unseres direkten Schutzes und der Hilfe.

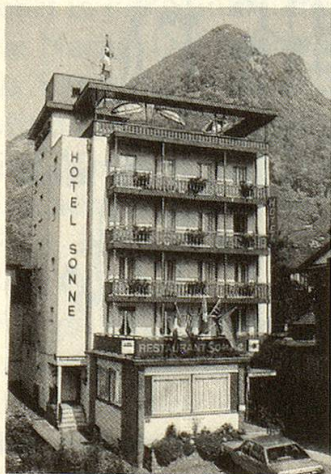
Helfer willkommen

Sie sehen, unser altes, heute kaum mehr verwendetes «Eselchen» bricht unter der Last der vielen Arbeit beinahe zusammen. Wir suchen daher Unterstützung, nicht nur im herkömmlichen Sinne von Mitgliedschaften, Spenden, Erbschaften, die uns natürlich immer freuen, sondern aktive – auch ältere – Menschen, die auf unserer Geschäftsstelle, im Sekretariat, bei der Telefonauskunft oder in der eigentlichen Tierfürsorge zeitweise mithelfen möchten.

Wir freuen uns, wenn Sie uns bei der sinnvollen Aufgabe «Tierschutz» helfen.

Christoph Schweiss

Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz «Pro Tier», Christoph Schweiss, Geschäftsführer, Alfred Escher-Strasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01/201 25 03.



Hotel Sonne

Hotel mit familiärer, wohnlicher Atmosphäre:

- Zentrale und doch ruhige Lage, nur wenige Schritte zum See und zur Schiffstation. Strandbad und Tennisplatz
- 40 Betten, Zimmer mit Dusche/WC, zum Teil mit Balkon. Restaurant mit 35 Plätzen, Speisesaal bis 70 Personen, Aufenthaltsraum mit Fernseher
- Die gute Küche des Patrons wird von den treuen Gästen sehr geschätzt
- Lift zur grossen Dachterrasse mit herrlicher Panoramaaussicht auf den See und die Berge
- Alle Räume mit moderner Feuermeldeanlage

Familie Heinzer-Stocker
CH - 6442 Gersau am Vierwaldstättersee, Tel. 041/84 11 22

- Vierwaldstättersee und Rigi verlocken zu unvergesslichen Ausflügen und Wanderungen

Pauschalpreise (Zimmer mit Dusche/ WC)

Halbpension	Doppelzimmer	50.-/55.-
	Einzelzimmer	58.-/63.-
Vollpension	Doppelzimmer	60.-/65.-
	Einzelzimmer	68.-/73.-

AHV-Rentner haben in der Vor- und Nachsaison 10% Ermässigung.

Auf Ihre Reservation freuen wir uns jetzt schon.